Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Und wer da sagt, daß kleine Kinder der Taufe bedürfen, verleugnet die Barmherzigkeit Christi, und setzt die Versöhnung durch ihn, und die Macht seiner Erlösung bei Seite. ..... Denn sehet, alle kleinen Kinder und auch diejenigen, welche kein Gesetz haben, leben in Christo. Denn die Macht der Erlösung kommt zu allen denen, die kein Gesetz haben; daher kann derjenige, welcher nicht verdammet ist, oder unter keiner Verdammung steht, sich nicht bekehren, und einem solchen nützet die Taufe nichts." (Moroni 8:20 u. 22.)

No. 18. | 15. September 1904. | 36. Jahrgang.

Der Welt Rätsel.

Vom Präsidenten Hugh J. Canon.

Jede Frage, von der die Glückseligkeit des Menschen abhängig ist, ist wichtig. In allen Zeitaltern hat es Männer gegeben, die ihre ganze Zeit zugebracht haben mit Bestrebungen, die Probleme des Lebens zu beantworten. Sie haben die Sache auf das Eingehendste betrachtet, und als Resultat ihrer Bemühungen sind viele Wahrheiten ans Licht gebracht worden, aber doch ist der Erfolg nicht derart, daß man mit demselben zufrieden sein kann. Die wichtigsten aller Fragen: Woher kam der Mensch? Was ist der Zweck seines Daseins? Wohin geht er? bleiben einem beträchtlichen Teil der Bewohner der Erde immer noch ein Rätsel, und es ist sehr fraglich, ob zur gegenwärtigen Zeit die Welt näher einer Antwort ist, als sie vor Jahrtausenden war. Jeder Philosoph hat seine eigenen Anhänger, die glauben, in seinen Worten eine Lösung gefunden zu haben, aber Ungewißheit und Verschiedenheit der Meinungen herrschen überall, und beinahe jeder Philosoph hätte sagen können, wie der berühmte Amerikaner Emerson: „Damit ich aber nicht irgend jemand irre führe, wenn ich meinem eigenen Kopfe und meinen Grillen folge, so will ich den Leser daran erinnern, daß ich nur ein Versuchmacher bin. Legt nicht den geringsten Wert auf das, was ich tue, und anderseits haltet das, was ich nicht tue, nicht im mindesten für diskreditiert, als ob ich mir anmaßte, irgend ein Ding als wahr oder falsch hinzustellen. Ich mache alle Dinge ungewiß und schwankend. Nichts ist in meinen Augen heilig, nichts profan. Ich stelle einfach Versuche an, ein endloser Sucher mit keiner Vergangenheit hinter mir."

Es wäre für die Welt besser gewesen, wenn alle Menschen, die in Zweifel waren, auch so offen und aufrichtig wären und gestehen würden, daß sie nur „Versuchmacher" waren. Viele Bücher sind über dieses Thema geschrieben worden, und doch, wer kann sagen daß die Fragen beantwortet sind? Wer bin ich? Woher kam ich? Wozu bin ich hier? Wohin gehe ich? Nachdem man sich vergebens so lange bemüht hat, eine befriedigende Lösung dieser Rätsel zu finden, ist es nicht zu viel zu sagen, daß sie durch menschliche

Weisheit nicht zu beantworten sind. Sie sind göttliche Fragen, und es gibt keine Theorie in der Philosophie der Welt, die so wahr ist, wie die Behauptung Pauli: „Denn, welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also auch weiß niemand, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes." Diese Fragen aber sind aufs Deutlichste beantwortet worden, und alle nötige Auskunft über diese Punkte ist zu finden. Wo sie aber zu finden ist, ist der Welt ein Stein des Anstoßes. Es fällt den Gelehrten gar nicht ein, daß ein Ungelehrter, oder besser gesagt, einer der nicht viele Jahre an einer Universität zugebracht hat, eine richtige Antwort dieser sogenannten Weltfragen finden könnte. Aber in dem Evangelium Jesu Christi, wie es durch den Propheten Joseph Smith geoffenbart wurde, findet man das seit Jahrhunderten gesuchte Licht. Seine Worte sind nicht wie die Worte eines Mannes, der nur ein „Versuchmacher" ist, und der „alle Dinge ungewiß und schwankend macht." Eher sind sie die Worte eines Mannes, der nicht nur glaubt, sondern auch weiß, wovon er spricht. Sie gleichen in ihrer Bestimmtheit den Worten des größten Wesens, das je auf Erden gesprochen hat. Es ist der Welt lächerlich, daß die Heiligen der letzten Tage behaupten, diese Fragen beantworten zu können, und behaupten es zwar mit der völligsten Gewißheit, daß sie recht haben. Wenn das Lachen der Welt eine Wahrheit vernichten könnte, so würden wir überhaupt keine Wahrheiten auf Erden haben. Die Schrift sagt: „Denn die göttliche Thorheit ist weiser, denn die Menschen sind, und die göttliche Schwachheit ist stärker, denn die Menschen sind." Die Mitglieder dieser Kirche wissen, ohne irgend einen Zweifel, woher sie kamen, daß sie im Anfang als Geister mit Gott waren, ehe diese Erde erschaffen wurde, daß sie da eine Individualität hatten, und daß sie, einem bestimmten Plan gemäß hier auf Erden gekommen sind. Sie haben da denken können und waren mit diesem Plan bekannt, und haben verstanden, was von ihnen erwartet war. Sie wissen, wozu sie hier sind, daß es um Körper für ihre Geister zu bekommen, ist, um durch das Ueberwinden der Versuchungen und Schwierigkeiten, die ihnen zu teil werden, Erfahrung und Kraft zu erlangen, und um sie zu bereiten für eine herrlichere Existenz. Sie wissen, wohin sie gehen werden, daß, nachdem sie ihre Mission hier erfüllt haben, ihre Geister zu dem Wesen, welches ihnen das Leben gab, zurückkehren werden, wo sie Rechenschaft geben müssen für ihre Werke und für die Talente und die Gaben, die ihnen anvertraut wurden, wo sie später ihre Körper erhalten werden, und daß sie da ewiglich leben werden. Sie wissen, daß sie mit dem Tod ihre Identität nicht verlieren werden. Sie wissen, daß sie eben so ewig sind, als die Elemente, die sie umgeben, und daß sie immer, während endlosen Ewigkeiten, Fortschritt machen werden. Es gibt Besonderheiten der vergangenen Leben, die sie vielleicht nicht erklären können. Es gibt auch viel in diesem Leben, das nicht leicht zu verstehen ist, und auch viel in der Zukunft. Obschon sie behaupten, der Welt Rätsel lösen zu können, wissen sie, daß sie viel zu lernen haben, und dieses ist mit ihrem Glauben in Uebereinstimmung, denn, wenn sie alles auf einmal hier begreifen könnten, würde es in der Zukunft gar keine Erkenntnis zu erwerben geben. Die wichtigsten aller wichtigen Fragen aber können sie mit der größten Bestimmtheit beantworten: Was muß ich auf Erden tun? Was ist recht und was ist unrecht? Was ist meine Pflicht heute? In diesen Fragen liegen die schwersten Rätsel des Lebens, und die Philosophen haben Jahre lang zugebracht in einem eitlen Versuch, eine befriedigende Antwort zu finden. Was ist gutes und was ist Uebel? ist immer eine Streitfrage gewesen, und selbst in diesem Zeitalter der vorgerückten Zivilisation bleibt die Antwort noch aus. Der Heilige der letzten Tage weiß etwas von der Vergangenheit, alles was jetzt notwendig ist. Er weiß etwas von der Zukunft, auch alles, was notwendig ist. Aber von seinen tagtäglichen Pflichten

hat er die genaueste Unterrichtung. Sein Weg ist klar, wie die Sonne am Mittag. Das Evangelium Jesu Christi hat alle Rätsel, die ihm bis jetzt vorgestellt sind, gelöst, und er hat die Zuversicht, daß, sobald als es nötig ist, es alle anderen hervorkommenden Fragen beantworten wird.

Die Fragen, die schon erwähnt worden sind, sind Fragen, die jedermann für sich selbst durch das Evangelium beantworten kann. Es gibt aber Fragen, die man nicht imstande ist, allein zu beantworten. Um gänzlich gelöst zu werden, verlangen sie die vereinigten Bestrebungen der ganzen Menschheit. Diese sind die Fragen, die überall in der Welt vorhanden sind, die Fragen zwischen Kapital und Arbeit, mit denen die Menschen so lange gerungen haben, ohne eine befriedigende Antwort finden zu können. Es gibt viele politische und religiöse Parteien, deren Bestreben es ist, den Zustand der Leute zu verbessern. Sie alle dringen demselben Ziele nach, aber die Wege, worauf sie wandeln, um dasselbe zu erreichen, sind ganz verschieden. Dieses war das Ziel der Führer des französischen Revolutions-Krieges. Sie kämpften für „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit;" aber es gibt so viel Eifersucht, Neid und Haß in der Welt, daß es unmöglich ist, das Ziel dieser Revolutionisten durch eine politische Partei jemals zu erreichen In der Tat ist es unerreichbar, denn die Menschen sind einmal nicht gleich und werden niemals gleich werden. Sie haben doch gleiche Rechte, zu essen, zu trinken, zu studieren, sich zu wärmen, zu kleiden und des Lebens zu erfreuen, und dieselben einmal zu erlangen, ist möglich. Mutter Erde ist sehr freigebig mit ihren Kindern, und es gibt genug in der Welt, daß alle alles haben können, was notwendig ist, nicht allein daß sie leben, sondern auch, daß sie in Bequemlichkeiten leben können. Es fehlt nur ein Leiter, der diese Gaben verteilen kann, aber trotz der Bemühungen aller Parteien ist dieses nicht erreicht worden, obschon es beinahe seit dem Anfang eine Weltfrage ist. Die Grenzen zwischen den Reichen und den Armen werden immer auffallender und auffallender gemacht; die Reichen werden immer reicher; die Armen immer ärmer. Ein mißleiteter Enthusiast wird zuweilen aufstehen und jemanden, den er als einen Tyrann betrachtet, töten, und dadurch die Sache verschlimmern anstatt dieselbe zu verbessern. Das Utopien ist nicht durch Blut und Mord zu erreichen.

Der Herr hat einen Plan geoffenbart, für die Verbesserung der weltlichen Angelegenheiten seiner Kinder, der weitreichend genug ist, alle Völker einzuschließen. Er bietet den Menschen eine völlige Lösung der Frage, die sie selbst nicht haben lösen können. Aber, um erfolgreich zu sein, muß die Einführung dieses Planes die Mitwirkung aller Beteiligten haben und muß von Menschen geleitet werden, welche das vollkommenste Vertrauen ihrer Anhänger haben; und dieses Vertrauen ist nirgends außer der Kirche Christi zu finden. Christus wird einmal kommen, und wenn er sein Reich aufrichten wird, werden alle, welche glücklich genug sind, um Mitglieder desselben zu sein, gewiß den höchsten Traum der Freiheit und Brüderlichkeit, wenn nicht der Gleichheit, erreicht haben. Das Evangelium ist ein vorbereitendes Werk für dieses zukünftige Reich, und was dann in Vollkommenheit ausgeführt wird, kann jetzt, wenn auch nur in Unvollkommenheit, ausgeführt werden. Es ist wahrhaftig ein Traum, ein Utopien, aber man muß träumen, sogar himmlische Träume haben, ehe man etwas großes erreichen kann, und dieser Traum ist nur der Verkündiger einer herannahenden Wirklichkeit.

Joseph Smith als Wissenschafter.

Von Dr. John A. Widtsoe, Direktor der Landwirtschaftlichen Experiment-Station in Logan, Utah.

Aus der „Improvement Era."

X.

Wiederholung einiger Grundprinzipien.

Fragen, die über verschiedene frühere Artikel dieser Serie gestellt worden sind, scheinen es erwünscht zu machen, daß einige der Grundprinzipien der Wissenschaft, und die entsprechenden von Propheten Joseph Smith gelehrten Grundsätze wiederholt werden.

Wissenschaft ist ein Zusammenhang von zahlreichen großen Gesetzen, die blos die zusammengefaßten Ausdrücke gewisser Teile der menschlichen Kenntnis sind. Die Gesetze der Wissenschaft selbst sind durch mehr umfassende und deshalb wesentlichere Gesetze verbunden, bis man endlich findet, daß einige wenige große Gesetze in einer allgemeinen Weise alle vorhandene Kenntnis ausdrücken. Diese Hauptgrundgesetze der Natur sind natürlich die wichtigsten, indem alle untergeordneten oder einfacheren Gesetze im allgemeinen nur in dem Maße richtig sind, in dem die größeren Gesetze auf Wahrheit beruhen.

Eines der Grundgesetze der Natur ist, daß Stoff unzerstörbar ist, und daß dessen Gesamtquantität im Weltall beständig ist, das heißt, daß er von jeher in derselben Quantität vorhanden war und immer sein wird, wie er es heute ist. Der Stoff des Weltalls existiert in mehr als fünfundsiebenzig verschiedenen Formen oder Elementen, wie Silber, Gold, Eisen, Kupfer, Zink, Zinn, Magnesium 2c. Es ist der Traum manches Naturforschers gewesen, daß einmal in der Zukunft es möglich sein würde, irgend eines dieser Elemente in ein anderes zu verwandeln, wie z. B. Eisen in Gold, oder Zinn in Silber; und es sind zahlreiche erfolglose Versuche gemacht worden, um das Rätsel zu lösen. Zur gegenwärtigen Zeit gibt es keine Beweise, die wirklichen wissenschaftlichen Wert haben, und die andeuten, daß es dem Menschen möglich ist oder sein wird, eine Form des Stoffes in eine andere zu verwandeln. Was die Zukunft tun wird, um die Umwandlung der Elemente möglich zu machen, ist uns unbekannt; aber manche Wissenschafter von großem Ansehen behaupten, daß die verschiedenen Elemente nur Kundgebungen eines zu Grunde liegenden Elementes sind, und daß dieselben so fest gegründet sind, daß es außer der Macht des Menschen ist, sie in ihr ursprüngliches Element aufzulösen. Die Lehre der Dauerhaftigkeit des Stoffs und der ewigen Dauer der Elemente wird daher rechtmäßig als die Grundlehre der Wissenschaft bezeichnet.

Ein anderes wissenschaftliches Grundgesetz handelt mit Energie. Stoff allein ist tot; er wird nur dann lebendig, wenn er in Bewegung ist. Stoff, der in Bewegung ist, hat die Macht, Arbeit zu tun, das heißt, er besitzt Energie. Das Quantum Energie, das sich im Weltall befindet, ist auch beständig; das heißt, es ist das gleiche heute, wie es in der Vergangenheit war und in der Zukunft sein wird. Die Energie im Weltall gibt sich in verschiedenen Formen kund, wie Licht, Hitze, Elektrizität, Schwerkraft, Magnetismus und chemische Verwandtschaft. Eine der großen Errungenschaften des letzten Jahrhunderts war der Beweis, daß, obschon Energie unzerstörbar ist, sie von einer Form in eine andere verwandelt werden kann, und so im einen Augenblick im Stande sein, die Sinne des Menschen zu berühren, und im nächsten Moment dieses nicht tun zu können. Licht kann leicht in Hitze, Hitze in Elektrizität, Elektrizität in Magnetismus, Magnetismus in Licht verwandelt werden und so weiter, durch die zahlreichen, dem Menschen bekannten Formen der Energie. Seit vielen Jahren ist es erwiesen, daß es eine Form der Energie oder Kraft geben

muß, welche die Grundlage ausmacht, und zu der unter gewöhnlich herrschenden Verhältnissen alle andern Formen zurückkehren. . . Diese Form der Kraft, welche in allen Naturerscheinungen ist, wurde bisher noch nicht entdeckt, aber es ist die Hoffnung der Wissenschafter, daß sie in der nahen Zukunft offenbar werde.

Ein drittes Grundgesetz der Natur handelt von dem Material, welches allen Weltenraum erfüllt. Der Uebergang des Lichtes von der Sonne und den Sternen auf die Erde, die Versetzung elektrischer Kräfte von Ort zu Ort, ohne Beihülfe seitens des Menschen und andere ähnliche Erscheinungen führten zu dem Glauben, daß das ganze Weltall von irgend einem Material, zwar einer ganz feinen Substanz erfüllt sei, welches die Beförderung der Kraft von einem Ort zum andern ermögliche. Spätere Untersuchungen machten es notwendig, die Hypothese anzunehmen, daß eine solche Substanz in der Tat existiert und ihr ist der Name „Lichtgebender Aether," oder auch einfach Aether erteilt worden. Jetzt glaubt man, daß das ganze Weltall mit Einschluß des Raumes zwischen den einzelnen Bestandteilen der Elemente, von diesem Weltäther erfüllt ist. Dieser Lehre gemäß enthalten Stücke von Eisen oder Gold, Holz, Wasser oder Fleisch eine gewisse Quantität Aether, der im ganzen Stück gleichmäßig verteilt ist; Licht ist gar nichts anderes, als eine besondere Art der Bewegung des Aether; Wärme ist einfach eine andere Art der Schwingung, während Elektrizität noch eine andere und Schwerkraft wieder eine andere ist u. s. w. Licht wird von der Sonne her auf die Erde gebracht vermittelst der Wellen des Aethermeeres; elektrische Ströme umgeben und durchdringen die Erde in Form ähnlicher Aetherwellen. Der Aether hält alle Dinge im Weltall zusammen; durch denselben werden Dinge, die sich auf einem höchst entfernten Stern zutragen, in einer oder der andern Form von allen andern Himmelskörpern gefühlt werden. Viele glauben, daß selbst der Gedanke eine sonderbare Schwingung oder Bewegung des Aethers ist, und daß ein Gedanke, der einmal hervorgebracht worden ist, bis an die Grenzen des Raumes ausstrahlen wird, und daß er selbst aufgefangen und verstanden werden kann von solchen, welche im Besitze der richtigen Empfangsinstrumente sind. Viele Wissenschafter glauben auch, daß dieser Weltäther der ursprüngliche Stoff sei, aus dem die verschiedenen Elemente geschaffen worden sind, und ihre Hoffnung geht dahin, daß der Mensch einst in der Zukunft imstande sein werde, diesen Aether in irgend ein Element organisieren zu können, das er wünschen möchte.

Die folgenden Ansichten sind also in der modernen Wissenschaft wesentlich: Die unzerstörbare Natur des Stoffs, und die gegenwärtige Unfähigkeit, ein Element in ein anderes umzuwandeln; die Unzerstörbarkeit der Kraft, und die Möglichkeit, eine Form derselben in eine andere umzuwandeln; die Beweise eines Mittels, der Aether, durch den alle Bestandteile des Weltalls zusammengehalten werden, und welches die Versetzung aller Arten Energie oder Kraft von einem Teil des Raumes nach einem andern Teil des Raumes möglich macht. Diese Gesetze stellen auch die Substanz von allem, was die moderne Wissenschaft vom Weltall weiß, dar.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gefahr des Fehlerfindens.

Vom Aeltesten Nephi Anderson, aus dem Millenial Star.

Die Wahrheit, welche in unsern Tagen vom Himmel gekommen ist, macht langsam aber sicher einen Eindruck auf die Aufrichtigen in jedem Land und in jeder Zone. Die Kirche Christi, welche durch die Instrumentalität

der Apostel und Propheten wieder auf Erden errichtet worden ist, breitet, — obschon sie in Schwäche und sozusagen Verborgenheit angefangen wurde, — heute ihre Zweige über die ganze Erde aus. Die Pfähle Zions vergrößern und vermehren sich und die Heiligen werden zu einer erstaunlichen Macht zum Guten.

Der Widersacher der menschlichen Seelen ist aller dieser Dinge vollends bewußt, und vielleicht erkennt er, daß die Zeit seiner Regierung über die Herzen der Menschen sich ihrem Ende nähert. Er bemühte sich sehr zu Anbeginn dieses Werkes der letzten Tage, dasselbe zu hemmen; aber es wuchs und blühte ungeachtet der Verleumdungen, des Aufruhrs und der bittersten Verfolgung. Je schrecklicher der Angriff des Feindes, desto näher zog sich die kleine Schar zusammen, und umso stärker wurden dieselben, um die Anfechtungen zu bestehen. Angriffe von der Außenseite haben ihren Zweck verfehlt. Aber der Böse läßt sich nicht so leicht entmutigen. Er ist voller List, und seiner Hilfsquellen sind viele und verschiedener Art.

Kraft, die von Innen angewendet wird ist mächtiger, um auseinander zu treiben, als die, welche von Außen her aufgeboten werden kann, deshalb hat der Böse von Zeit zu Zeit sich angestrengt, in der Kirche Streit und Uneinigkeit anzustiften, um wenn möglich dieselbe dadurch zu vernichten. Auf diese Weise sind viele Mitglieder geprüft und manche überwunden worden — aber die Kirche hat in ihrem beständigen Wachstum fortgefahren, um den Zweck ihrer Gründung zu erfüllen; und wir haben diese Verheißung, daß, obschon welche am Wege fallen und andere in der Wagschale Gottes zu leicht gefunden werden, daß trotzdem die Kirche vorwärts gehen wird bis sie ihre glorreiche Bestimmung erfüllt hat.

Indem es ihm mißlungen ist und niemals gelingen wird, dem Werke Gottes Schaden zuzufügen, was er durch die kürzliche Aufregung, welche sich gegen die Heiligen gerichtet hat, versuchte zu tun, hofft der Feind aller Gerechtigkeit seinen Zweck durch schlauere Methoden, die er vom Innern der Kirche her bearbeitet, zu erreichen. Es gibt keinen Grund zu Befürchtungen, aber ein Wort der Warnung an die Heiligen der letzten Tage ist immer am Platze, damit sie auf der Hut sein mögen: Wir meinen hier die Neigung zum Fehlerfinden — den bösen Geist, dem sich manche ergeben, um die Diener des Herrn zu kritisieren — der Mangel an Achtung für das Priestertum, das Gott dem Menschen übertragen hat.

Daß es notwendig ist, daß die Heiligen über diesen Gegenstand besondere Belehrungen empfangen, geht daraus hervor, daß in manchen der an der letzten Konferenz gelieferten Reden diese Sache erwähnt wurde. Es werden hier einige Auszüge gegeben.

„Die, welche nicht von uns sind, denken oftmals, daß es eine schreckliche Lehre sei zu sagen, daß wir das Priestertum achten sollten, wie einige Brüder heute angeführt haben, daß wir sorgfältig sein sollten, unsere Stimmen nicht in Beurteilung der Autorität Gottes zu erheben, und daß in der Verfolgung eines solchen Laufes große Gefahr liege. Es scheint mir, meine Brüder und Schwestern, daß wir leicht verstehen sollten, daß, wenn Gott der Allmächtige vom Himmel gesprochen, Männer mit seiner Vollmacht bekleidet und ihnen geboten hat, dieselbe Autorität inmitten der Völker der Erde auszuüben, daß er dann erwarten wird, daß die Völker der Erde jene Autorität anerkennen und ehren werden, und ganz besonders, daß er dieses von seinen Heiligen, die eine Kenntnis der Wahrheit haben, verlangen wird. Dies ist ein Teil der Verantwortlichkeit, die uns durch das Evangelium zugekommen ist. Während wir nicht glauben, daß man Menschen anbeten oder verehren sollte, oder daß irgend etwas im Evangelium ist, das von irgend einem Mann oder irgend einer Frau verlangt, irgend einem Menschen gegenüber

nicht bekommende oder unpassende Verehrung zu zeigen, so glauben wir auf der andern Seite, daß das Evangelium verlangt, daß jede Seele die Autorität, welche Gott eingesetzt hat, anerkennen soll und daß sie jener Autorität folgen soll. Dieses ist in jedem Zeitalter der Welt immer der Fall gewesen. Wenn immer Gott seine Autorität auf Erden hatte, erwartete er dieses von seinem Volke; und er hat diejenigen, welche seinem Rate Gehör geschenkt haben, und die seinen Boten treu geblieben sind, reichlich gesegnet." (Aeltester Joseph W. Mc. Murrin.)

„Du sollst nicht übel reden wider die Gesalbten des Herrn. Ich hoffe, daß Sie jenen Spruch erinnern. Wir haben versprochen, daß wir das obige Gebot nicht übertreten werden. Wir sollten das was gut ist sagen und nicht das welches böse ist. Und wenn sich uns eine Gelegenheit bieten sollte oder wenn die Verhältnisse sich so gestalten, daß wir uns versucht fühlen, etwas Unpassendes über unsere Brüder zu sagen, sollten wir zögern." (Aeltester C. W. Penrose.)

„Ich erinnere, einen Mann getroffen zu haben, der während seiner früheren Erfahrung in der Kirche fleißig gewesen war, der in seinem Zeugnis betreff der Prinzipien des Evangeliums, welches Gott für die Erlösung seines Volkes geoffenbaret hatte, tapfer wirkte. Dieser Mann verließ die Kirche, nachdem er viele Jahre getreu gewesen war. Ich frug ihn, wie es kam, daß er sein Zeugnis verloren habe. Er antwortete mir, daß er nicht sagen könne, daß er, nachdem er den Glauben verleugnet hatte, so aufrichtig war, als er es gewesen zur Zeit, da er das Evangelium verkündigte. Ich traf ihn einige Jahre später wieder, als er wiederum mit der Kirche verbunden war, und frug ihn, wie er diese Veränderung erkläre. Er sagte mir, daß die Ursache seines Abfalls ihm durch die Offenbarungen des Herrn kundgetan worden seien und daß es war, weil er durch Uebelreden gegen seine Brüder, die über ihm standen als präsidierende Beamten, den Geist des Herrn betrübt hatte. Er sagte mir, daß Präsident Young seinerzeit in irdischen Angelegenheiten eine Verbinduug einführte, und daß dieses mit den vorhergefaßten Ideen dieses Mannes in Konflikt kam; daß er gegen Präsidenten Young, sowie auch gegen andere der Diener Gottes gemurrt habe, so daß der Geist des Herrn betrübt wurde und sich allmählich zurückzog, bis daß er endlich sich selbst überlassen war. Als er in Finsternis geriet, vernachläßigte er seine Pflichten, vernachläßigte seine Gebete, und nach den Vorschriften des Evangeliums zu leben, bis daß sein Sinn leer wurde, das Licht, welches ihn früher erleuchtet hatte, war ausgegangen, und er war ein Abgefallener. Später berührte der Herr sein Verständnis und verursachte, daß er seinen Zustand einsehen konnte; er bemühte sich dann zu sehen, ob er nicht das Licht wieder erlangen könnte, wenn er sich vor dem Herrn bekehre und eine große Demut an den Tag lege. Nach und nach kehrte der Geist wieder zurück, und das Licht in seiner Herrlichkeit, und die Schönheiten des Evangeliums wurden ihm allmählich klar und er wurde wieder treu und fleißig, und fuhr so fort bis zur Zeit seines Todes." (Aeltester David H. Cannon.)

Diese Männer, die berufen worden sind, zu präsidieren, sind die Orakel, welche uns im geraden, schmalen Weg erhalten. Wenn es nicht um diese wäre, würde es nicht lange dauern, ehe wir in der nämlichen Lage sein würden, wie die Völker der Welt. Wir würden den Plan der Seligkeit vergessen; wir würden die Verordnungen verändern und das Gesetz übertreten; wir würden in der Finsternis verlassen sein; wir wären Leiter der Blinden."
(Aeltester Joseph E. Robinson.)

Wir haben so weitläufige Anführungen gemacht, weil die Sache von großer Wichtigkeit ist. Vielleicht werden sich diese Ermahnungen nicht so sehr auf die Aeltesten im Missionsfeld, und auf die Heiligen außerhalb der organi-

sierten Pfähle Zions beziehen, doch gehen beständig Aelteste von diesem tätigeren Amtszustande nach Hause, und viele Freunde schließen sich der Kirche an, so daß diese Worte der Ermahnung und des Rates allen zum Nutzen gereichen können. Wer vorher gewarnt ist, der kann vorher bewaffnet sein. Wenn die Aeltesten, welche voll des Geistes des Evangeliums nach Hause kehren, die Autoritäten daselbst achten und unterstützen, wie sie es im Missionsfeld getan haben, dann kann der Widersacher keine Oeffnung finden, in die er jenen gefährlichen Keil des Fehlerfindens und der Unzufriedenheit stoßen kann.

Es gibt keinen Grund, warum sie dieses nicht tun sollten; denn das Priestertum ist das gleiche in der ganzen Welt, und die Autorität, welche die Aeltesten im Missionsfelde so freudig anerkannten, und durch Gehorsam sie unendliche Freude empfunden haben, ist die nämliche, die durch den Bischof in ihrer Gemeinde oder den Präsidenten ihres Pfahles zu Hause ausgeübt wird.

Den Heiligen möchten wir zurufen: Haltet euch in enger Verbindung mit der Organisation der Kirche. Wann ihr in eine andere Gemeinde, Konferenz, Mission, oder in einen Pfahl der Kirche verreist, so nehmt mit euch eure Mitglied-Empfehlungsscheine, und weiset dieselben beim Bischof oder beim Aeltesten der Gemeinde, wie es der Fall sein mag, vor, da wo ihr euch niederzulassen gedenkt. Ziehet euch nicht in die Einsamkeit zurück, weil ihr im Gemeinwesen fremd seid. Schließt euch der Sonntagsschule und den andern Organisationen an. Es gibt für jeden willigen Arbeiter im Reiche Gottes etwas zu tun. Erwartet nicht, die Autoritäten der Kirche fehlerlos zu finden. Obschon sie die Diener des Herrn sind, so haben sie doch ihre Schwachheiten, wie andere Menschen; aber denket auch daran, daß selbst mit diesen Fehlern, sie doch diejenigen sind, von welchen der Herr zu seinen Propheten vor Alters sprach, als er sagte: „Ich werde euch nehmen, einer aus einer Stadt und zwei aus einer Familie, und will euch bringen gen Zion: und will euch Hirten geben nach meinem Herzen, die euch weiden sollen, mit Lehre und Weisheit." (Jeremia 3:14. engl. Uebersetzung.)

Entlassungen.

Folgende Brüder sind nach treuen Missionen ehrenvoll entlassen worden, um ihre Heimreise anzutreten:

Aeltester Joseph Zwahlen, angekommen den 19. Oktober 1901, wirkte in den Königsberger und Stuttgarter Konferenzen.

Aeltester Henry W. Nelson, kam am 23. Oktober 1901 an und war während seiner ganzen Mission in der Frankfurter Konferenz tätig.

Aeltester Charles Murri, der am 21. März 1902 anlangte, wirkte in der Berner Konferenz.

Aeltester David Hirschi, von Rockville, angekommen den 14. Dezember 1902, mußte wegen Verhältnissen in der Heimat entlassen werden. Er wirkte zuerst in der Gemeinde St. Gallen, wurde am 1. Januar 1904 berufen, die Leitung jener, und später die Leitung der vereinigten Zürcher und St. Galler Konferenz zu übernehmen, welchem Amt er erfolgreich vorgestanden hat.

Wir wünschen allen diesen Brüdern eine glückliche Heimreise, und hoffen, daß sie ihre lieben Angehörigen in Freuden wiedertreffen werden.

Ernennung.

Aeltester Charles R. Pike, der seit dem Frühjahr über die Gemeinde Zürich präsidiert hat, ist berufen worden, die Leitung der Zürcher Konferenz zu übernehmen.

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Auch ein Zeichen der Zeit!

Im Zürcher „Tages-Anzeiger" vom 8. September lesen wir folgende Bemerkungen über den heutigen Zustand der Indianer (Lamaniten) in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, die der Betrachtung wert sind:

„Die Klagen, die man so häufig darüber erhebt, daß die Indianer Nordamerikas ausgerottet würden und im Elend verkämen, scheinen keine Berechtigung zu haben. Vielmehr sind z. B. nach einem offiziellen, dem Kongreß der Vereinigten Staaten erstatteten Bericht die Osagen von Oklahoma eines der reichsten Völker der Welt. Jeder Osage hat nämlich ein Bankdepositum von 4644 Dollars, das 5 Prozent Zinsen bringt, und jeder Osage besitzt eine Quadratmeile Land, die für jede Familie einen Wert von 11,500 Dollars hat. Die gesamte indianische Bevölkerung der Vereinigten Staaten und Kanadas beträgt 400,000 Seelen, von denen ungefähr 99,000 in Kanada und etwa 30,000 in Alaska sind. Das Vermögen der ganzen Völkerschaften wird auf weit mehr als eine Billion Dollars geschätzt. Die gewaltigen Landankäufe, die die Vereinigten Staaten in den den Indianern vorbehaltenen Landgebieten machen, werfen den „Rothäuten" einen ungeheuren Nutzen ab. Während der letzten 20 Jahre hat die Regierung mehr als 60,000 Quadratmeilen den Indianern abgekauft und dabei ihnen einen Gewinn von mehr als 300 Millionen Dollars ermöglicht. Auch der Vorwurf der Indolenz und Trägheit, den man vielfach den Indianern gemacht hat, ist nach dem erwähnten Bericht durchaus unberechtigt. Da sie so wohlhabend sind, so arbeiten sie zwar nicht viel, aber sie ernten doch aus ihren Feldern Früchte im Werte von 6 Millionen Dollars jährlich, und zwar steht ihre Feldbebauung auf einer hohen Kulturstufe. Auch ihre Kirchen- und Schulverhältnisse entsprechen durchaus modernen Anforderungen."

Jedermann, der mit den Lehren der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage bekannt ist, sollte hierin die Hand Gottes erkennen, die alles zustande bringt, was er jemals selbst, oder durch seine Diener verheißen hat. Obige Angaben sind ein starker Beweis für die Echtheit des Buches Mormon, sowie dafür, daß Christus und die Propheten der modernen Zeit richtig gesprochen haben, als sie über die Zukunft der Indianer prophezeiten, denn sie sahen die Zeit voraus, und wußten durch die Leitung des Heiligen Geistes, was kommen würde.

Im März 1831, zu einer Zeit, als man sich bemühte, die Indianer über den Mississippi zurückzudrängen oder sie auszurotten, und es den Anschein hatte, daß letzteres wohl einmal der Fall sein würde, erhielt Joseph Smith eine Offenbarung vom Herrn, aus der wir folgendes wiedergeben:

„Und wiederum, wahrlich ich sage euch, daß des Menschen Sohn nicht kommt in Gestalt eines Weibes, noch eines Mannes der auf der Erde wandelt; darum lasset euch nicht betrügen, sondern haltet mit Festigkeit an und erwartet, daß der Himmel erzittere und die Erde erbebe, und daß sie taumele wie ein Betrunkener ..... Ehe aber der große Tag des Herrn kommen wird, soll Jakob in der Wildnis grünen und die Lamaniten sollen blühen wie die Rose." (Lehre und Bündnisse Ab. 49 : 22—24.)

Mit den Jahren haben sich die Verhältnisse derart geändert, daß die einst so verachteten und verwahrlosten Indianer nun auch die Vorteile der

Zivilisation genießen können. Sie haben Gelegenheit, sich in allen Branchen der Wissenschaft ausbilden zu lassen, auch ihre wirtschaftlichen Verhältnisse bessern sich von Jahr zu Jahr, und wenn die Zeit des Herrn gekommen sein wird, muß auch folgende von Christo an die Nephiten gegebene Verheißung in Erfüllung gehen:

„Aber, Wehe den ungläubigen Heiden, sagt der Vater, denn, obgleich sie in dieses Land (Amerika) gekommen sind, und mein Volk, welches vom Hause Israel ist, zerstreut haben, dasselbe von ihnen ausgestoßen und unter die Füße getreten worden ist; und dasselbe wegen der Barmherzigkeit des Vaters gegen die Heiden und auch wegen der Gerichte des Vaters über mein Volk, das vom Hause Israel ist, von ihnen ausgestoßen und unter die Füße getreten worden ist, wahrlich, ich sage euch .... Dann will ich mich meines Bündnisses erinnern, welches ich mit meinem Volke gemacht habe, o Haus Israel, und ich werde ihm mein Evangelium bringen. Ich werde dir zeigen, o Haus Israel, daß die Heiden nicht Macht über dich haben sollen, aber ich will mich meines Bündnisses mit dir erinnern, o Haus Israel, und ihr werdet zur Erkenntnis der Fülle meines Evangeliums gelangen." (III Nephi 16:8, 9, 11 und 12.)

Etwas an die Jungfrauen.

Von Schwester Hedwig Riedel, aus der Gemeinde Chemnitz, Sachsen.

„Lieblich und schön sein ist nichts; ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben." (Sprüche Salomonis 31:30.)

O, könnte ich's recht und würdig loben! — Loben und sagen, wie köstlich ein Weib, wie lieblich eine Jungfrau, wenn Frömmigkeit ihr Wesen adelt, ihr Wirken weiht und heiligt, wenn der Hauch eines gottesfürchtigen Sinnes sie überall umweht! Das gibt ihr die Engel der Demut, Sanftmut, Anmut zur Seite und wehrt den Hochmut auf der einen, den Unmut auf der andern Seite. Das macht sie still in Gottes Wegen und macht sie stark in Gottes täglichem Werk; das bewahrt ihr die Herzensreinheit und den Seelenfrieden und befähigt sie zu der Selbst- und Anspruchslosigkeit, deren eben nur das Weib fähig ist. Fürwahr, die lieblichste der Blumen auf Gottes Welt ist solch eine Jungfrau, — und ist's ein Wunder, wenn wir in der Morgenzeit der Kirche sie in vollster Schönheit aufblühen sehen, in der Nähe und Gemeinschaft dessen, welchem Frauen und Jungfrauen treuer gewesen als seine Jünger und Apostel? Maria, die Holdselige, Marta und Maria, das Bethanische Schwesternpaar, und wer will sie alle nennen, an welchen sich Gottes Befehl und Wort nun schon seit Jahrhunderten erfüllt: Ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben! Noch heute lebt ihr Lob in Aller Munde, während das Gedächtnis vieler, welche einst die Augen der Welt auf ihre nichtige Schönheit gezogen, verweht ist, wie die Spreu. Christliche Jungfrauen! Darf man denn auch Euch so loben? Und ist's euch wahrhaftig gelegen an diesem Lob, das nicht vergeht, wie Schönheit vergeht? Dann freilich müsset ihr frei werden von dem Jagen nach anderem Lob, zuallererst von dem Jagen nach dem Lob der gesellschaftlichen Welt. Gibt es doch selbst der Mütter viele, die, leider, nur nach diesem Lobe ihrer Töchter dürsten, nur von diesem Lobe ihrer Töchter zehren, im Ballsaal die Begehrte zu sein, dünkt ihnen höheren Lobes wert, als im Haus die Unentbehrliche. Wer mit gesundem Sinne ein Weib sucht, sucht ein Weib fürs Haus, aber nicht für den Ball, und was man für das Haus sucht, das sucht man auch im Hause.

Auch die erwachsene Tochter steht nicht selbständig da; sie gehört unter

die Hut des Hauses und unter der Mutter Schirm. O man merkt es gar oft noch Frauen an, wenn sie früher verwaist, dieser lehrenden Hut haben entbehren müssen, und sie sind zu beklagen, die allein auf sich angewiesen sind, in der fremden Welt schutz- und gleichsam schrankenlos. Darum entspricht es auch nur dem Wesen der Weiblichkeit, wenn Eltern ihre Töchter nicht allein ausgehen und am fremden Ort an Geselligkeit teilnehmen lassen. Sind es Freuden im beschränkten, häuslichen und Verwandtenkreise, so sind sie eben dadurch schon in natürlicher Hut; aber wo die Schranken des Hauses überschritten werden und sich weiten zur Oeffentlichkeit, soll die Tochter diese nur betreten, geleitet von Vater- oder Mutterhand.

Aber alle äußere Hut kann jungfräuliche Schöne und Lieblichkeit nicht geben und wahren, wenn nicht eine andere Hut sich damit verbindet. „Behüte dein Herz mit allem Fleiß," mahnt die Schrift, „denn daraus gehet das Leben." Der Edle hält sich zu dem Edlen, und der Unedle ist auch nur bei denen zu finden, die ihm gleich sind. Auch wirst du diejenigen, deren Umgang dir wünschenswert sein muß, bald an ihren Worten erkennen, welche dir Zeugnis ablegen von ihrer Gesinnung. Unser Heiland sagt: „Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens, und ein boshafter Mensch bringt Böses hervor aus dem bösen Schatze seines Herzens, denn weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über." Das ist's, was die Bibel meint, wenn sie von den Frauen und Jungfrauen fordert, daß sie in zierlichem Kleid mit Scham und Zucht sich schmücken, in welcher sie der Blume gleichen, die sich schließt, wenn rohe oder unreine Hand sie berühren will. Verstehet wohl: Züchtiges Wesen, nicht geziertes, nicht erkünsteltes, sondern natürliches, welches fröhliche Harmlosigkeit nicht ausschließt; nein frisch und fröhlich sein, das gilt auch der weiblichen Jugendzeit, aber wer möchte ohne inneres Bedenken und Beschränken auch hinzusetzen: frei? Aber wie? — und das ist die eigentliche Frage unserer heutigen Betrachtung, wie gewinnt, wie bewahrt sich eine Jungfrau diese wahrhaft jungfräuliche Lieblichkeit und Schöne?

Hier wird uns Antwort gegeben: Ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben. Ja, hier liegt der eigentliche Wurzelgrund aller echten Weiblichkeit, in einem Herzen voll Gottesfurcht und Liebe. Denn je mehr und je inniger wir unseres himmlischen Vaters Liebe erkennen, desto mehr werden wir überzeugt werden, daß er uns alles Gute geben will, desto inniger werden wir überzeugt sein, daß, wenn uns Gott auch schwere Stunden sendet, er dennoch nur unser Heil befördern will. Um dieses Vertrauen zu gewinnen, müssen wir aber auch die Weisheit unseres Vaters immer mehr zu erkennen bemüht sein; seine Weisheit, welche sich uns ebenso offenbart in dem kleinsten Stäubchen, wie in dem unendlichen Ganzen der Schöpfung, in dem Leben des Einzelnen, wie in den Schicksalen ganzer Völker. Und je mehr wir darnach trachten, den Allweisen kennen zu lernen, desto mehr werden wir einsehen, wie wahr es ist, was die Schrift sagt: „Des Herrn Rat ist wunderbar, aber er führt alles herrlich hinaus." Darum, ihr Jungfrauen, lasset euch nicht beirren und belügen, auch nicht durch Männertadel oder -Lob, sondern trachtet allein nach des Einen, eures Gottes und Heilandes Lob! Schönheit vergeht, Tugend besteht. „Denn was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach." (Philipper 4 : 8.)

Konferenzen in Bern und Zürich.

Am 23. und 24. August wurde in Bern und am 3. und 4. September in Zürich eine Konferenz abgehalten, an der Präsident Cannon und alle in den obengenannten sowie dem französischen Distrikten wirkende Aeltesten nebst

vielen Mitgliedern und Freunden teilnahmen. Die Versammlungen waren gut besucht und sehr lehrreich, und die in den Priesterratsversammlungen gehörten Berichte der Aeltesten zeigten, daß das Werk des Herrn in diesen Teilen vorwärts geht.

In der Priesterratssitzung in Zürich wurde die ehrenvolle Entlassung des Präsidenten David Hirschi und die Ernennung des Aeltesten Charles R. Pike an dessen Stelle angekündigt.

Was Glaube ist.

Aus dem Manual, übersetzt vom Aeltesten Joseph L. Mair, Freiberg.

Der Schreiber der Epistel an die Ebräer sagte: „Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht, dessen das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht sieht." 11:1. Glaube in einem mehr ausgedehnten Sinne ist die Gewißheit des Gemütes in Bezug auf was gewesen ist, was ist oder was sein wird. Dieser Glaube, oder diese Gewißheit unseres Gemütes wird nur durch Beweise erlangt. Er ist nicht ein Wissen von Dingen, aber der Glaube von Dingen, über welche das Gemüt kein bestimmtes Wissen hat. Aller Glaube ist auf Beweise gegründet. Ein wahrer Glaube gründet sich auf wahre Beweise und ein falscher Glaube auf falsche. In keinem Falle kann ein Mensch Glauben haben, weder wahren noch falschen, ohne daß es das Ergebnis von wahren oder falschen Beweisen sei. Je größer die Beweise, desto größer wird der Glaube sein, der aus diesem entspringt. Deshalb gibt es verschiedene Grade von Glauben, beides in wahren und falschen; zum Beispiel: Als die Europäer zuerst Amerika entdeckten und zurückkamen und es den Nationen der alten Welt verkündigten, hatten diese einen gewissen Grad von Glauben an ihren Bericht. Als nun die Entdeckung bestätigt wurde durch weitere Beweise und von zahllosen anderen Zeugen, nahm die Ueberzeugung der Nationen sehr zu, und als die Beweise sich mehrten, wurde der Glaube zur Gewißheit, so daß im Laufe der Zeit, Millionen, die Amerika nie sahen, glaubten, daß es ein solches Land gebe, ohne den geringsten Schatten von Zweifel zu hegen. Diejenigen, die Amerika besuchten, erhielten eine bestimmte Ueberzeugung vom Dasein jenes Landes durch die Ueberzeugung ihrer eigenen Sinne.

Der Glaube mag in einer allgemeinen, oder in einer speziellen Bedeutung betrachtet werden. Er ist der Antrieb zu allem Tun und Handeln. Im allgemeinen Sinne wird der Glaube in den Seelen aller Menschen gefunden. Niemand ist ganz ohne einen solchen. Er ist eine bestimmte Kraft in jedermann. Er erscheint als ein Zutrauen zu den Gesetzen, welche das Werk der Schöpfung regeln. Er ist die Gewißheit, daß diese Gesetze immer in Kraft bleiben werden; daß sie mit anpassender Gleichheit wirken werden, und daß im allgemeinen die Wirkung der Ursache in regelrechter Reihe folgen wird. Er ist eine weitere Versicherung, daß, wenn von Ihm, der die Tätigkeit dieser Gesetze regiert, neue Verbindungen von Ursachen gemacht werden, um was gewöhnlich ein Wunder genannt wird, zu erwecken, daß jene Verbindungen für die sofortige, oder aber die endliche Wohlfahrt des Menschen dienen werden, da es der wohlwollende Gott ist, der es so bestimmt hat. Dieses Vertrauen in die richtige Folge der Naturgesetze, leitet den Menschen zu gewissen Versuchen, in der Hoffnung, gewisse Erfolge daraus zu erzielen. Ohne dieses Vertrauen würden diese Versuche nie gemacht und Erfolge nie erzielt werden. Stockung würde den Platz der Tätigkeit, Zerfall und Tod die Stelle des Lebens und des Wachstums einnehmen. Beispiele dieses Glaubens sind bekannt; wie: Das Säen des Samens im Frühjahr, angetrieben durch den

Glauben an die Tätigkeit der Naturgesetze, welche den Samen erzeugend macht; das Zusammenfügen von Ziegelsteinen und Mörtel zu einem Gebäude, im Vertrauen, daß die Gesetze der Schwerkraft, des Zusammenhangs und der Verbindung wirken werden, um es als eine beständige und sichere Wohnung zu erhalten u. s. w.

Der Glaube ist die Basis des gesellschaftlichen Gesetzes. In einem andern Sinne mag Glaube, die Form des Vertrauens zu unsern Mitmenschen annehmen, und eine Person anregen, gesellschaftlichen und geschäftlichen Umgang mit seinen Nachbarn zu suchen, mit der Zuversicht, daß diese jeden Teil ihrer Obliegenheit, zum persönlichen Vorteil aller beteiligten ausführen werden. Aus diesem Vertrauen, welches einfach eine Kundgebung des Glaubens ist, entstehen die Systeme des geschäftlichen und gesellschaftlichen Verkehrs, welche ein gemeinschaftliches Leben ermöglichen. Wenn Mißtrauen den Platz dieses Glaubens einnehmen sollte, würde der ganze Bau des Gemeinwesens in Stücke zerfallen; aller Antrieb zum Vollbringen von geschäftlichen und gesellschaftlichen Obliegenheiten würde aufhören; alle solche Anstrengungen würden innehalten, und Stockung oder noch Schlimmeres würde erfolgen. Es ist wahr, daß dieser Glaube mitunter durch unerwartete Ereignisse gehemmt wird, was Täuschung zur Folge hat, wie z. B. wenn eine Trockenheit oder eine Ueberschwemmung die Ernten zerstören; wenn ein großer Wind das Haus niederreißt; wenn Untreue von Frau oder Mann die Familie trennt; oder wenn man von einem vertrauten Freunde betrogen wird, welches das Geschäft stört u. s. w. Aber solange als dieses die Ausnahmen sind und nicht die Regel, wird das alte Vertrauen fortgesetzt werden, dieselben Anstrengungen gemacht und dieselben Resultate erzielt werden. So also wird der Glaube ein Antrieb zur Tat in einem jeden Felde, und ohne diesen würde keine Tat erfolgen Aus der ersten Vorlesung über den Glauben im Buch der Lehren und Bündnisse lesen wir folgendes: „Würden Leute sich genau selbst betrachten und ihre Gedanken und Erwägungen auf die Wirksamkeit ihrer eigenen Gemüter lenken, so würden sie sogleich entdecken, daß es der Glaube und der Glaube allein ist, welcher den Beweggrund aller ihrer Handlungen ausmacht; daß ohne denselben der Geist und Körper in einem Zustand der Untätigkeit sein würden, und daß alle ihre Anstrengungen geistiger sowohl, als körperlicher Natur, aufhören würden."

Es ist ebenso zu bedenken, daß der Glaube in sich selbst, ein eigenes Prinzip der Kraft in dem Menschen ist, eine wirkliche Gewalt, eine der größten, die existieren. Laßt uns darunter nicht verstehen, daß diese nur den Einfluß des Glaubens auf den Menschen bedeutet, wodurch er vermittelst seiner eigenen natürlichen Kraft zur Ausführung gewisser Taten geleitet wird. Glaube an Gott, mit ernstem Gebet verbunden, war das Mittel, wodurch einige der größten Werke, in der Geschichte des Weltalles, zustande gebracht wurden. Es mag hier auf die Anführungen solcher Werke im 11. Kapitel Ebräer hingewiesen werden, sowie auf die vielen wundervollen Taten, die der Heiland selbst, durch den Gebrauch dieser Mittel vollzog. Die Heilung der Kranken, daß die Blinden wieder sehen konnten, die Tauben wieder hören, die Aussätzigen wieder rein wurden, die Toten wieder zum Leben kamen, — sind blos einige wenige der mächtigen Werke, welche vom Heiland, durch rein geistige Ausübung des Glaubens ausgeführt wurden. Und sein Vertrauen in diese große Kraft und ihre Möglichkeiten war grenzenlos, wie seine Worte beweisen: „So ihr Glauben habet als ein Senfkorn, so möget ihr sagen zu diesem Berge: Heb dich von Hinnen dort hin! so wird er sich heben, und euch wird nichts unmöglich sein." (Math. 17:20). Deshalb, während der allgemeine Glaube, den die Menschen besitzen, sie zu Arbeiten anregt, durch welche sie gewisse Zwecke vollbringen, so wird der besondere Glaube an Gott, welcher durch Gehorsam

zu seinen Gesetzen kommt, zum Prinzip der Macht werden, wodurch mächtige Werke vollbracht werden mögen.

Der Glaube mag noch in seiner speziellen Anwendung und Bedeutung als ein Prinzip der Religion betrachtet werden. Die Anwendung des Ausdruckes hier ist, speziell und zusammengefaßt, nicht allgemein und zerstreut. Es ist eine besondere Art des Glaubens, begründet zum Teil, wie der Glaube im allgemeinen auf Beweis, aber dieser Beweis ist von einer besonderen Art und beruft sich auf die geistigen Fähigkeiten. Wie schon vorher erklärt, mag Glaube in seinem allgemeinen Sinne auf Beweise gegründet sein, welche sich auf körperliche oder geistige Gaben berufen, und mit unseren täglichen Erlebnissen in Zusammenhang stehen. Religion an der anderen Hand, soweit als es ihre Kundgebung zu den Sinnen des Menschen anbetrifft, beruft sich in größerem oder kleinerem Grade, auf den geistigen Teil der menschlichen Natur. Es ist nicht möglich über dieselbe eine so intellektuelle Erklärung zu geben, wie dieses bei den gewöhnlichen Erlebnissen im alltäglichen Leben der Fall sein kann, laut den gemachten Anführungen. Glaube an Religion ist deshalb von einer besonderen geistigen Natur und ist deswegen mehr verfeinert und eigenartig. Dies ist, warum weniger Menschen diesen Glauben haben, als solche, die im Besitze des allgemeinen Glaubens sind, wie schon erwähnt. Doch ohne diesen geistigen Glauben kann es keine Religion geben, ebensowenig, wie der Körper ohne den Geist leben kann.

Obschon im Bereiche aller, welche ernstlich suchen, diesen Glauben zu erhalten, so ist derselbe doch eine göttliche Gabe und kann nur von Ihm gegeben werden. Wie es sich denn auch gebühret für eine so wertvolle Perle, wird diese nur denjenigen gegeben, welche durch ihre Aufrichtigkeit zeigen, daß sie derselben wert sind, und welche das Versprechen geben, bei ihren Vorschriften zu bleiben. Obschon der Glaube das erste Prinzip im Evangelium Christi genannt wird, da er in Wirklichkeit die Grundlage aller Religion ist, so geht doch selbst dem Glauben, Aufrichtigkeit der Gesinnung und Demut der Seele voraus, wodurch das Wort Gottes einen Eindruck auf das Herz machen kann. Kein Zwang wird geübt, um den Menschen zur Erkenntnis Gottes zu bringen; aber sobald wir unser Herz dem Verlangen nach Gerechtigkeit öffnen, wird uns auch der Glaube, welcher uns zum ewigen Leben führt, vom Vater gegeben.

Nicht zu jung.

Vom Aeltesten George Reynolds.

Es ist schon viel geschrieben worden über das Alter, in dem die meisten Leute „bekehrt" werden, das heißt die Periode, in der sie ein christliches Leben anfangen, welches auf einen Glauben an Gott und den Wunsch, seine Gebote zu halten, begründet ist. Weitreichende Untersuchungen von einer großen Anzahl Personen haben zu der Entscheidung geführt, daß in beinahe jedem Falle diese Aenderung im Leben und in den Gefühlen sich zwischen dem zwölften und dem zwanzigsten Altersjahre kundgetan hat, und welches einige Untersucher zu dem Gedanken brachte, daß diese Aenderung gleichzeitig mit der Jugend erscheine und als eine Kundgebung zu erkennen sei, daß das Individuum sich von der Kindheit zum Manne oder zur Frau entwickle.

Bekehrung wird von den meisten christlichen Körperschaften als ein Wirrwarr von Prinzipien, als eine unrichtige Anwendung der Lehren des Erlösers betrachtet. Es ist wahr, daß wir von neuem geboren werden müssen, sonst können wir das Reich Gottes nicht sehen, aber jene Geburt ist aus

„Wasser und aus Geist," und Bekehrung, wie man es allgemein versteht, ist keine von diesen beiden Geburten, sondern mehr eine Aenderung der Gefühle.

Die Grundlage der Theorie der Bekehrung ist die falsche Idee, daß „alle Kinder in der Sünde geboren und in Ungerechtigkeit aufwachsen," folglich müsse, ehe ihr Gottesdienst dem Herrn angenehm sein könne, in ihrem geistigen Zustand eine Aenderung eintreten. Eines der Resultate dieser Idee war die barbarische Lehre, welche vor ungefähr hundert Jahren unter den christlichen Predigern noch so vorherrschend war, und laut der in der Hölle sich Kinder befänden, die „nicht eine Spanne lang" seien. Sie schienen die große Wahrheit nicht zu erkennen, daß durch das Sühnopfer Christi alle Kinder rein in die Welt kommen, und daß dieselben für ihre Taten erst dann verantwortlich sind, wenn sie zum Alter der Zurechnungsfähigkeit gelangt sind, und den Unterschied zwischen Gutem und Bösem kennen. Wann das Kind zum Alter von acht Jahren herangewachsen ist, hat es sich in dieser Richtung genügend entwickelt, so daß es von dem Gesetze Gottes als ein passender Gegenstand betrachtet wird, um die Verantwortlichkeiten der Mitgliedschaft in der Kirche Christi auf sich zu nehmen, und wird es ihm erlaubt, durch das Wasser der Taufe in dieselbe einzutreten

Was nun die Bekehrung anbetrifft, gibt es welche Kinder, die, wenn man sie allein läßt, nie der Bekehrung bedürfen. Sie bringen von der Geisterwelt her eine Liebe für Wahrheit und Gerechtigkeit mit sich. Sie sind Beispiele der Aussage des Erlösers, „Meine Schafe hören meine Stimme." Aber solche Kleinen werden oft durch die bösen Beispiele und die verkehrten Belehrungen ihrer Aelteren verdorben, und haben dann wirklich nötig, bei einem gewissen Alter in ihrem Leben wieder zu ihrer ersten Liebe, zu ihren ehemaligen Idealen zurückbekehrt zu werden. Solche junge Leute werden zuweilen von etwas ergriffen, was einer meiner Freunde „Krampf des Unglaubens" nennt. Diese Krämpfe dauern in der Regel nicht sehr lange, aber zuweilen sind sie schädlich, ja sogar tötlich für das geistige Wachstum. Sie finden gewöhnlich in den gleichen Jahren statt, in denen die Bekehrungen am häufigsten sind, und das eine mag so viel als eine Kundgebung der sich entfaltenden Männlichkeit betrachtet werden als das andere — nur sind sie Gegner, indem die Wirkungen der geistigen Kräfte die Jugend in ganz entgegengesetzten Richtungen beeinflussen.

Die eingebildete Erklärung, daß „Bekehrung" im Leben des menschlichen Wesens sich kaum je zeigt, bis er oder sie die Zehnerjahre begonnen haben, hat einige Erzieher dazu gebracht, die äußerst schädliche Idee hervorzuheben, daß es eine Verschwendung von Bestrebungen sei, Kindern, welche jünger als zehn seien, die großen Wahrheiten der Religion zu lehren; daß, wenn man dieses tue, man den Samen auf den steinigen Grund werfe. Hierin irren sich aber diese Lehrer in mehr als einer Weise. Zum ersten begründen sie ihre Theorien auf Resultate, die in solchen Gemeinwesen erreicht wurden, wo die Leute in den Lehren einer falschen oder fragmentarischen Religion unterrichtet werden — wenn sie Wahrheit haben, ist es nur zum Teil, und dieselbe ist so mit tötlichem Irrtum vermischt und zusammengeworfen, daß sie weder die Weisheit noch die Fähigkeit besitzen, das eine von dem andern zu trennen und zu unterscheiden. Zweitens würde man finden, daß die Resultate anders sein würden, wenn man die Experimente unter einem Volke oder unter Leuten machen würde, die das volle Licht des Himmels besitzen. Daß ihre Anschauungen unrichtig sind, wird durch die Tatsache gezeigt, daß der Herr seinem Volke durch sein Wort erklärt hat, daß ihre Kinder, wenn sie richtig belehrt werden, im Alter von acht Jahren in Herz und Sinn bereit sein werden, die Verantwortlichkeiten der Mitgliedschaft in der Kirche zu übernehmen. Dieses legt zwei Dinge klar, erstens, daß die Kleinen in ihren

Jugendjahren nach ihren Auffassungskräften das Gesetz des Herrn gelehrt werden sollten, d. h. wie sie seinen Willen tun und seine Gebote halten sollen. Zweitens sehen wir, daß die, welche die schon erwähnten Untersuchungen gemacht haben, im Irrtum sind, wenn sie den Schluß ziehen, daß das Kind für geistigen Unterricht und Entwickelung nicht fähig sei, bis es in die Jugendjahre übergangen sei. Wir erachten diese Theorie als sehr gefährlich, und fernerhin ist sie den Erfahrungen der Zeitalter zuwider. Die tiefsten religiösen Eindrücke werden oft in den Kinderjahren empfangen, und die, welche in ihren späteren Jahren Gott am meisten treu sind, sind gewöhnlich jene, deren früheste religiöse Erinnerungen an die göttlichen Ermahnungen und Belehrungen sind, welche sie an ihrer Mutter Schoß erhalten haben.

Wir glauben, daß Offenbarung, Vernunft und Erfahrung alle sich vereinigen in der Erklärung, daß wir in unserer Kindheit nicht zu jung sind, echte religiöse Eindrücke zu empfangen, die uns in der Regel während unseres ganzen Lebens bleiben. (Aus „Young Womans Journal.")

Angekommen.

Am 26. August 1904 langte Aeltester Perry G. Snow, der bisher in der holländischen Mission gewirkt hat, in der Schweiz an, um seine Arbeit hier fortzusetzen. Er wurde berufen in der französischen Schweiz zu arbeiten.

Am 6 September 1904 sind auch die Aeltesten W. W. Murdoch und Earl J. Glade von Park City, Utah, wohlbehalten hier angekommen. Ersterer arbeitet jetzt in der Zürcher, letzterer in der Frankfurter Konferenz.

Wir heißen die Brüder willkommen und wünschen ihnen den Segen des Herrn.

Todesanzeige.

In Danzig, Ostpreußen, starb am 3. September 1904 Reinhold Albert Riech, Sohn von Ferdinand und Clara Riech, an den Folgen von Gehirngeschwüren. Er war am 21. April 1897 in Danzig geboren.

Wir bezeugen den Hinterlassenen unsere innigste Teilnahme und bitten den Herrn, sie durch seinen Geist zu trösten.

Inhalt:

Der Welt Rätsel	273	Etwas an die Jungfrauen	282
Joseph Smith als Wissenschafter	276	Konferenzen in Bern und Zürich	283
Die Gefahr des Fehlerfindens	277	Was Glaube ist	284
Entlassungen	280	Nicht zu jung	285
Ernennung	280	Angekommen	288
Auch ein Zeichen der Zeit	281	Todesanzeige	271

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementpreis: 4 Mk., Ausland 5 Fr., 1 Dollar

Verlag und verantwortliche Redaktion und Adresse des schweizerischen und deutschen Missionskomptoirs:

Hugh J. Cannon, Höschgasse No. 68, Zürich V.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 13611